

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 35 (1894)  
  
**Rubrik:** Ä Fahrt ufs Stanserhorn

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ä Fahrt uf's Stanserhorn

f's Stanserhorn nä Isebahn,  
Ist das nid schier ä Grökwahn!  
Jetzt isch es g'magt — mä hed scho lang  
d'Nidwaldner g'föppeled, äs gang  
Da innä gar so nienä nhd,  
Sy sygid nid, wie ander Lvt.

Der Bürgestock, das weiß mä ja,  
Der hed scho lang es Bähndli gha,  
Das laift gar sicher, frili steil  
Dur d'Felse uif am drähtigä Seil.  
Mä muoß nid mäinä, 's chenn nur gah,  
Der ruoßig Choli vornä dra.

Nei, nei, dä Churchli bruiht mä nhd,  
Wo gruchsed bis er schier verhyd,  
Mä nimmt eläktterischä Chraft,  
Wo meh als hundert Rösser schafft;  
'S Aawasser bruiht mä da drzuo  
Das hed der Zyt, ai öppis j'thuo.

Bim Magazin da stugt mä y,  
Ä schenä Wage, gar nid chly —  
Räis Pfyf, läis G'schrei, mä weiß nid wie  
Fahd's hibschli a, eim uifä j'zieh.  
'S gahd ganz pumadig, glatt und fyn  
Bim schenä häitärä Sunneschyn.

Dur fastig Matte, 's isch ä Pracht  
Hends mit der Bahn der Afang gmacht,  
Und Äpfel, Birä, Zwätschgä, Ruß  
Gseht umenand, äs isch ä Gnuß;  
Der Chiläthurn im Silberglanz  
Lyd dunne und verschwindt nu ganz.

Mer sind im Thähtli und im Wald;  
Jekt gahd's zum andrā Wägā bald,  
Und vordwärts über Stock und Stei —  
Da uifā z'chräsmā wär scho zäih —  
Uf mächtigā Muirā lhd das Gleiß,  
Die kosted hend viel Mieh und Schweiß.

Doch vordwärts, vordwärts ohni Ruoh  
Zieht's obfi, 's gahd der Bluomatt zuo,  
A wiethige Grabe, wie nes Schacht  
Hends dur nä langi Stredī gmacht.  
I weiß es nid, doch kennts nu sy,  
Es wärid da Händmandli gsy.

Die Mandli hend wohl bitter klagt,  
Sie sygid ganz ung'rächt verjagt.  
Doch wenn ai brummled so ne Ma,  
So seid der Wälsch „Cha nid verstat“  
'S ist äbā so fid langer Zyt  
Chli Lyte Chyb ergyd halt nyd.

Jekt sind mer duße, äs wird fry,  
Das ist d' Bluomatt, ja das muoß sy.  
Wie schön ist's uf der Alp, juhel!  
De chaist wahrhaft nyd schöner's gseh;  
Wie lhd 's Ridwaldnerländli da  
So lieblich, wie mes nur will ha!

Und wär äs Ländli nu so arm,  
Wo 's Chindli lhd im Muotterarm,  
Da, wo sis Waters Quisli stahd,  
Da, won eim d'Chinderzyt vergahd:  
'S chas keine rächt vergässā meh  
Und hätt' er halbi Wält scho gseh.

Doch so nes herrlich's Vaterland  
Ist großi Gunst vo Gottes Hand.  
Die Matte sind so grien und frisch,  
Für's Weh ä rächtā Herretisch,  
Und Obsbäum stahnd äs wie ne Wald;  
Biel hübscher gseh mā nid so bald.

Äs wie versträuet dert und da  
Gsehst suiber nätti Quisli stah,  
Um d' Chila umā Dörfer sind,  
Um's Muotterli äs Schäärli Chind,  
Der Chilathurm mit Ernst und Ruoh  
Si Finger streckt im Himmel zuo.

Drumume rings hend Tag und Nacht  
Die liebā Bärge ä guoti Wacht,  
Pilatus, Bürge, Rigi, all  
Sind ys ä feste, griene Wall —,  
Doch nid langwylig, wie ne Wand —  
Mit Felsā, Gipflā allerhand.

Und erst die herrlich blaiwā Seel  
Sie obā cham mā mänge gseh,  
Guzärā, Zug und Sämpach, ja  
Äs nieders will sy Spiegel ha;  
Baldegg, Hallwyl, die luogid ai  
Mit ihre Aige frindlich blai.

Doch halt! Jā so! „I chumā grad.“  
Der Wäge wieder obfi gahd;  
I hätt' mi bald verdampfed gha,

Äs isch halt gar so herrlich da.  
Äs rugetet ganz still derbo  
'S ist dunders chummlich doch e sol

Chli stohig gahd's, das ist de wahr,  
Doch d' Brämjä hend is ohni G'fahr  
Wenn's eppā sett ä Schnapper gäh.  
Das chanem halt der Ryd nid näh;  
Äs h e d! Das Ding ist durstudiert,  
Uf alli Fyli uisprobiert.

Jekt chund's Tunäll, äs wird schier Nacht;  
Das hed nä fryli z'schaffe gmacht.  
Im Winter ist ä Rumpānie  
Da obā a der Arbet gsy.  
Der Byswind ist nu mängisch guod  
Är chiehl da Wälsche ihres Bluod!

'S wird wieder Tag, 's gahd fort und fort,  
Jekt gid's ä Ruß, mer find am Ort.  
'S isch wunderbar, ä gheimi Chraft  
Hed is jekt all da uife gschafft.  
Erklärā cha die niemer guod,  
Mā cha nur sägā, was sie thuod.

Zwar muoß i sägā — wenn mes cha,  
So sett me z'Fuoß uf d'Bärgā gah.  
Doch sell de dā, wo das nid mag  
Nur dunnä sy si Lābättag?  
Das wär gwiß hert, drum isch es guod  
Wenn d'Bahn i sett'ge hälfsā thuod.

Jekt bini z'oberist bim Chryz.  
O Vaterland, dui liäbi Schwyz,  
Wie wird mier doch mis Härz so voll!  
Wie thuost dui doch mim Aig so wohl!  
Äs isch so still, so liecht, so wyt;  
Sie möchti sy, die längsti Zyt!

Äs gahd mer, wie's dā Chinde gahd,  
Der Wiehnachtsbaim vor ihne stahd,  
Äs glänzt und glikered um und um:  
Da wäridid's still, da wäridid's stumm,  
Äs chlopfed 's Härz und 's Aigli lacht  
Ob all dem Schimmer, all der Pracht.

Luog ai die Bärge! Vom Sāntis a,  
Der herrlich Glärnisch gsehst dert stah,  
Der Titlis mit sym Silberhuod  
Dā gfallt mer doch vor allā guod,  
'S isch wie nes gwaltigs Wällameer  
Das sind Altär zu Gottes Ehr!

Das Finsteraarhorn hōch si streckt.  
Sy schwarze Spiz zum Himmel redt,  
Druif Eiger, Mönch und d' Jungfrai wyß,  
Äs isch äs völligs Paradies;  
Und d'Blüemlisalp vo witem's här,  
I weiß nid, was de schener wär.

Und all das grieni wyti Land!  
Drum ziehd d'r Schwarzwald wie nes Band,  
Äs schwimmt im häiträ Sunnāglanz;  
Der Bärge, der See, der Wald — ä Chranz  
Und tuifig scheni Bluome druif,  
Äs fahd nid a und hörd nid uif.

Will nhd me sägä, nei! 's Wort  
 Isch z'wenig am e so ne Ort:  
 Das muoß mä gseh und zfrida sh,  
 Und dankä Gott im Härz derby —  
 's lyted Anglisck Gruoß im Thal,  
 Und stiller wird's nu überall.

Wer wett nid bätä? Meint mä doch  
 Der lieb Gott syg eim bsunders noch  
 Sie uf der Alp. — I Gottes Hand  
 Bisählid mier 's lieb Vaterland;  
 I Gottes Händä wem mer 's lah  
 Und under ys der Friede ha.

J. L.

## Arme Leute.



I. Ein Samichlaus-  
 abend, aber ein trau-  
 riger.

in von den Kindern der Urschweiz freudig erwartetes Fest ist dasjenige des heiligen Nikolaus, der sogenannte Samichlausestag. Schon lange vorher verlegen sich die Kleinen eifrigst auf's Beten und verzeichnen jedes „Vater unser“ und „Gegrüßt seist du Maria“ auf dem Kerbholz. Endlich beginnt der Samichlauseabend zu dämmern, schon erklingen und chlottern aus der Ferne die Ruchschellen, Chlepfen und Tricheln und gelbe und rothe Laternen tauchen im Finstern auf, es naht der Samichlaus mit seiner Begleitung. Von Haus zu Haus bewegt sich der schellende und rasselnde Zug. Ein als Bischof verkleideter Knabe stellt den Heiligen vor. Gewaltig ragt die papierene Insel auf seinem Haupte empor, in der Rechten führt er den von Flittergold schimmernden Stab und ein zur Albe umgewandeltes Nachthemd vollendet den bunten Ornat. Hat der Samichlaus den einzeln Häusern seinen Besuch abgestattet und ein kleines Geschenk an Obst oder Geld empfangen, dann zieht er mit seinen Begleitern weiter und die Schellen und Tricheln und jauchzenden Stimmen verklingen allmählig in der Ferne.

Mit freudiger Erregung warten nun die Kinder, bis der Samichlaus im Stillen wiederkehrt und sie mit einer reichen Schleifeten überrascht.

Auch in der großen Wohnstube des Haselrütthirathsherren harrten und beteten die Kinder. Schon

seit Nachmittag saßen sie hinter dem großen Kachelofen, der vierschrötig und behäbig in der Stubenecke stand. Aus Kacheln erbaute Stufen führten zwischen Ofen und Wand zum sogenannten Ofenloch, d. h. zu einer viereckigen Öffnung in der Stubendecke, durch welche sich am Abend gewöhnlich die Vuoben hinaufzuschwingen und ihr Quartier in der oberhalb der Stube gelegenen Laube zu beziehen pflegten. Auf diesen warmen Ofentritten saßen 's Bethli und 's Anneli und der kleine Fränzli und beteten mit heller Stimme, während ihre Auglein sehnsüchtig nach dem Ofenloche schielten, von wo sonst der Samichlaus Nüsse und Äpfel, Schnize und Chräpfli auf die kleinen Beter hinabzuschütten pflegte. Inne, wie freuten sich da die Kleinen, wenn all' die guten Sachen auf sie herunterhagelten und nach allen Ecken der Stube rollten. Aber ach! — heute warteten die eifrigen Beter umsonst, der Deckel des Ofenloches war und blieb hartnäckig geschlossen.

Kräftig schallte das Gebet hinaus in die Küche, wo die Mutter ein paar Äpfel und Nüsse und steinharte Birenschnize zusammensuchte, um sie den Kindern zu schenken. Eine Thräne rann dabei der guten Mariann über ihre Wangen, ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, denn sie gedachte der Zeiten, wo in der Haselrütthi noch Kisten und Kasten, Keller und Kammer mit Vorräthen wohl versehen waren und ihr Mutterantlitz am Samichlausestag vor Freuden strahlte, wenn sie ihre Kinder reichlich beschenken konnte. Grad reich war freilich der Haselrütthisepp nicht; das väterliche Heimen hatte der Chlaus geerbt und dem Sepp einen kleinen Ausstand gezahlt. Sepp kaufte die Haselrütthi, wie die Leute sagten, viel zu theuer. Die Mariann, seine Frau, hatte von Vater und Mutter zusammen 500 Pfund geerbt; aber beide waren ankehrige und hauslige Leute, die das Heimmel selber wercheten, weder Knecht noch Mägde an-